Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wider-Sprüche

Mit enervierender Intransigenz
steigt sie an jedem wolkenfreien
Morgen erneut zum Firmament
empor – die Sonne. Was will sie denn
noch Neueres, noch Entsetzlicheres
und Empörenderes enthüllen,
als sie bereits seit Jahrtausenden
an den Tag bringt?

Wär' ich von lauter Leuchten
umzingelt – ich schrie nach
Verdunkelung.

Leben heisst auch, jede,
wenn auch noch so unverdiente
Lebensaufhellung mit selbstgefälliger
Genugtuung als selbstverständlich
und selbstverständlich als Eigenleis-
tung zu begrüssen und gleichzeitig die
schleichende Lebensminderung von
Nahestehenden (von Fernstehenden
nicht zu reden) mit stoischer Gelassen-
heit zur Kenntnis zu nehmen.

Es wächst der Verdacht,
dass sogenannte Achtsamkeit für
alles Lebendige fast ausschliesslich
offline zu haben ist.

«Die Lesefrist, die mir noch
vergönnt ist, verlängert möglicher-
weise die Lebensfrist, die mir noch
bleibt», sagt sich ein Leser.

Sprachlosigkeit ist nicht lernbar –
sie drängt sich auf.

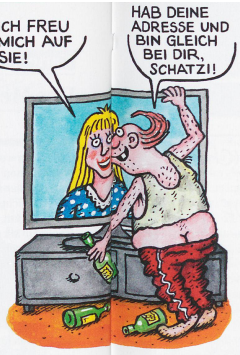
Sie haben ihn gehasst.
Nach seinem langersehnten Abkratzen
haben sie «ihm» gedacht – widerwillig
zwar, aber auch völlig korrekt,
denn ihr emotionales Unvermögen
musste zwingend auch in ihrer
Sprachverluderung zum
Ausdruck kommen.

Krise der Satire? Vielleicht sollten
wir offizielle Lügen so stark abmildern,
dass ein satirischer Effekt
herausschaut.

FELIX RENNER

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

ILLUSTRIERT VON JOHANNES BORER



Dumm gelaufen

Eine Kollegin von mir ging mit Freundinnen aus, wo sie von einem Mann angesprochen wurde, den sie noch nie zuvor gesehen hatte. Dieser war sich sicher, dass sie beide sich sehr gut kannten und liess nicht locker. Auf die Nachfrage, woher sie sich denn kennen sollten, löste sich das Missverständnis: Offenbar glich die Kollegin extrem einer Dame, die in einem Etablissement arbeitete, in dem der Mann regelmässig verkehrte. Diesem war sein Malheur so peinlich, dass er der Kollegin und deren Freundinnen die ganze Konsumation des Abends bezahlte.

JÜRG RITZMANN

Besserwisser

Es hat immer Menschen gegeben, die alles wissen wollen. Und es gab immer die anderen. Die wollen von solchen Besserwissern nichts wissen. Dabei waren die Besserwisser in früheren Zeiten noch wahre Artisten. Denn sie arbeiteten ohne Netz. Frei über dem staunenden Publikum stellten sie ihre oftmals kühnen Behauptungen auf, die sich durch nichts absichern liessen. Zwar gab es auch damals dicke Nachschlagewerke und kluge Gewährsleute zu befragen. Aber beides war nicht sogleich verfügbar, wenn es für den Besserwisser «Hic Rhodos, hic salta» hiess. Die meisten bestaunten die abfragbare Sicherheit, mit der er dann nicht nur dieses Kommando ins Deutsche zu übersetzen wusste, sondern auch jede andere Frage auf Kommando beantworten konnte. Sie bewunderten den Mut, mit dem er sich mit jeder Aussage den unabsehbaren Gefahren aussetzte, die die Antwort barg. Zugleich lauerten sie darauf, dass er mit einem Fehltritt nicht nur seinen mühsam erworbenen Ruf einbüsste, sondern sich tödlich blamierte. Seit die Besserwisser mit Netz arbeiten, haben sich diese Risiken so gut wie erledigt. Solange nicht das betreffende Gerät abstürzt, können sie in Sekundenschnelle gefahrlos alles besser wissen, als es frühere Besserwisser jemals konnten. Auch wenn andere, die das längst ebenfalls können, von ihnen nun erst recht nichts wissen wollen.

DIETER HÖSS

New York, New York!

Wer hätte das gedacht! New York hat eine neue Touristen-Attraktion. Ein Toilettenhäuschen im Jugendstil. Absolut einmalig auf dem Erdenrund!

Der Besucher wird mit klassischer Musik empfangen und farbenprächtige Aquarelle grüssen von den Wänden, die mit importierten Kacheln aus Europa ausgelegt sind. Frische Blumengestecke und der Hauch einer Klimaanlage verwöhnen das Auge und steigern das Wohlbefinden.

Todschickes Ambiente bis in den kleinsten Winkel. Der Luxusspass hat 230 000 Dollar gekostet und befindet sich im Bryant Park. Schier unglaublich erscheint, dass die Benutzung dieser edlen Örtlichkeit völlig kostenlos ist.

Die Gefahr, dass einigen Besuchern dieses Nobel-Klos jedwedes innere Bedürfnis zur Nutzung der Anlage vor demütigem Staunen vergeht, ist sicherlich gross. Wer dennoch wagt, es zu tun, braucht kein schlechtes Gewissen zu haben. Am Ende wird die Klobrille durch einen lässigen Wink mit der Hand vollautomatisch gereinigt.

GERD KARPE

Viele Freude

Tag für Tag höre ich von Moderatoren und deren Kolleginnen in Hörfunk und Fernsehen am Ende einer Programmvorhersage diesen Satz «Ich freu' mich auf Sie». Ich breche daraufhin nicht in Jubel aus und laufe singend durch die Wohnung, weil Freude bekanntlich ansteckend sein soll. Nein, ich frage mich vielmehr, ob so ein routinemässig wiederholter Satz nicht seinen Sinn verliert und sich ins Gegenteil verkehrt. Erfreulich überraschend wäre es, den Satz zu hören: «Ob ihr meine Sendung einschaltet oder nicht, ist mir piepegal. Ich mach hier meinen Job. Sonst nichts. Punkt.» Das wäre grundehrlich, zugleich aber ein grobes Foul im Umgang mit dem Publikum.

GERD KARPE

Weiche Drogen

Unsere Nachbarn verbrachten mit ihrem Achtjährigen ein paar Tage in Ägypten. Auf einer Shoppingtour entdeckten sie einen Gewürzladen, in dem allerlei Kräuter und sonstiges Geheimnisvolles verkauft werden. Der Sohn blieb stehen und buchstabierte die Beschriftung an einem Korb: «Raüsche Stebchen». Da war aber Vorsicht geboten, denn diese könnten süchtig machen!

BRIGITTE ACKERMANN

Die Welt ist schön

Wenn immer die Nachrichten zu schlimm sind, kann umgeschaltet werden auf völlig Ungefährliches und Beruhigendes, dafür Farbiges und Fröhliches: aufs Kochen. Fast keine Zeit, wo nicht in irgendeinem Fernseh-Studio gekocht wird. Da stehen sie, die Kochmeister, umgeben von wunderbar vorbereiteten Lebensmitteln, alles zerkleinert, geschält, ausgedrückt oder püriert, einfach beneidenswert. Die Welt ist doch schön.

Und dann die innere Gelassenheit, abzulesen am äusseren Erscheinungsbild: beste Laune, alles im Griff, Schürze sauber, bis zum Schluss. Ganz ohne Hektik gehts los, von Kartöffelchen über grillierten Schnittlauch zu Langsam-Gar-Puddings, alles zum Staunen und Bewundern. Es gibt keine Pannen. Der Meister weiss, wo leise kochen, wo bräteln oder umrühren, wo aufschäumen oder abschrecken. Bis zum Schluss wird gelacht und erklärt, es pressiert nie und die Ergebnisse können sich stets sehen lassen. Betonung auf sehen, es gibt ja nichts zu riechen. Manchmal lässt der Meister auch Laien kochen und begutachtet dann fachmännisch die Konsistenz des Kartoffelstocks oder die Dicke der Pfirsichscheiben fürs Dessert. Ach, die Welt ist doch schön.

ANNETTE SALZMANN

Der tägliche Rassismus

Der linke EC-Automat funktionierte nicht mehr, also bildete sich rechts eine Gelderwartungsschlange. Von dort signalisierte man freundlich allen Ankommenden: «Das Display geht nicht mehr! Kaputt!» Von Weitem erkannte man schon an der Kleidung die Muslima, begleitet vom kleinen Sohn. Alle richteten sich nach vorne, niemand sagte Bescheid, obwohl sie mehrfach die EC-Karte einführte. Enttäuscht gingen sie weiter. Dann kam eine Schweizer Mutter mit ihren beiden Töchtern. Mehrere Wartende lösten die Spannung und riefen schon von Weitem: «Nur der rechte Automat ist in Betrieb.»

GERD KARPE

Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem ‹Nebelspalter›-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum ‹Nebi›-Archiv.

Bestellung:

per Telefon: **071 846 88 75**
per Fax: **071 846 88 79**
per E-Mail: **abo@nebelspalter.ch**
im Internet: **www.nebelspalter.ch**

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Die Gewinner von je einem Buch «INTELLEKT MICH» von Andreas Thiel

Hans Häfele, 8049 Zürich
Simon Tännler, 5503 Schafisheim
Armin Hess, 3110 Münsingen
Heidi Rufli, 5000 Aarau
Peter Bitterli, 8004 Zürich

Nächste Verlosung:
23. Juni 2017

***Alle Neuabonnenten nehmen automatisch an der Verlosung von zehn Hotelcards mit einem Wert von je 235 Franken teil. Gültigkeit: 3 Jahre**